

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Nr. 88.

Dienstag, den 5. November

1878.

Bekanntmachung.

Bis spätestens den 15. dieses Monats ist

der II. Termin Einkommensteuer,
der IV. " städtische Anlagen und
der II. " Rathsgeschäft

an hiesige Stadtkämmerei zur Abführung zu bringen.
Wilsdruff, am 1. November 1878.

Der Stadtgemeinderath das.
Ficker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Berlin, 31. Oct. Der „Reichs-Anzeiger“ macht bekannt das Verbot des „Berliner Arbeiterbundes“, wozu sechs namentlich aufgeführte Gesangsvereine gehören, des Fachvereins Berliner Knopf-arbeiter und Berufsgenossen, des Vereins Vorrichter und Stepper Berlins, ferner des allgemeinen Keepschläger- und Seilervereins in Altona, des Vereins der socialdemokratischen Volkspartei in Colditz, des Arbeiterunterrichtsvereins in Bremen, fünf namentlich genannter Vereine in Darmstadt, endlich das Verbot einer einzelnen Nummer und des ferneren Erscheinens der in Barmen und Elberfeld erscheinenden „Bergischen Volksstimme“ und ein vom Polizeipräsidenten in Berlin gegen zwölf nicht periodische Druckschriften, darunter sechs Lasalle'sche, ergangenes Verbot.

Der „Reichs-Anz.“ macht das Verbot des Volksvereins in Meerane, der Arbeiterharmonie in Waldenburg, des Offenbacher Theaterclubs „Bruderbund“ und des Gesangsvereins „Lassallia“ in Offenbach und des Gesangsvereins „Humoria“ in Bieber bekannt. Ferner das Verbot der Druckschrift „Der arme Konrad“, der periodischen Druckschriften „Zeitgeist“ in München und des „Panier“ in Braunschweig.

In Berlin werfen sich die verwaisten Sozialdemokraten dem Galgenhumor in die Arme. In ihren bevorzugten Kneipen liegen statt der plötzlich dahingerafften „Freien Presse“ das solide „Intelligenzblatt“, — die „Krenz-Zeitung“ und die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ auf. Die Stammgäste singen mit Vorliebe „Guter Mond, du gehst so stille“, aber nach der Melodie der Arbeiter-Marseillaise.

Berlin, 1. November. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ theilt die wesentlichen Bestimmungen des mit dem englischen Unternehmer über Hebung des „Großen Kurfürsten“ abgeschlossenen Kontrakts mit. Darnach muß der Schiffskörper in dem noch gebrauchsfähigen gegenwärtigen Zustande an die Oberfläche gelangen und muß die Hebung bis zum 1. Aug. 1879 vollendet sein, die Ablieferung muß in einem sicheren englischen Hafen geschehen, und der Zustand des Fahrzeuges derart sein, daß ungefährdet die Ueberführung desselben nach einem deutschen Kriegshafen ausführbar ist. Entschieden sich die Admiralität für eine solche Ueberführung, so erhält der Unternehmer 30.000 Pfd. Sterl., event. unter dem gehobenen Zubehör sich die Schiffsthärme mit den Geschützen befinden, weitere 5000 Pfd., beschließt aber die Admiralität, das gehobene Schiff in England zu verkaufen, so erhält der Unternehmer die Hälfte des Nettoerlöses. Gelingt die Hebung nicht, so hat der Unternehmer keinerlei Entschädigungsanspruch. Die Hebungsarbeiten geschehen ohne alle Assistentz der deutschen Marine. Während der Dauer des Kontrakts bleibt das Schiff Eigenthum der Admiralität. Alle über die Bestimmungen des Kontraktes etwa entstehenden Streitigkeiten entscheiden deutsche Gerichte.

Wie Berlin mit dem Vatikan steht, darüber erfährt die Pariser ultramontane „Défense“ von einem ihrer Freunde die folgende Andeutung: „Die deutschen und französischen Liberalen hätten sich allzu sehr beeilt, die Verhandlungen zwischen Rom und Berlin für abgebrochen zu erklären. Der deutsche Reichskanzler schein nicht abgeneigt, mit dem Vatikan über die Köpfe der Centrumspartei hinweg eine Verständigung zu suchen, und man werde bald von neuen Unterhandlungen hören, denn der heil. Stuhl sei geduldig und der Herr v. Bismarck sei klug. „Flehen wir zu Gott“, sagt der Gewährsmann der „Défense“, „daß die Rettung der Kirche in Deutschland durch die Weisheit des großen Leo XIII. endlich und baldigst erwirkt werde. Das politische Interesse des Herrn v. Bismarck trifft mehr als je mit dem religiösen Interesse der deutschen Geistlichkeit zusammen. Wir bewahren volles Vertrauen in die Zukunft.“

Ueber den Mordversuch gegen den König von Spanien bemerkt die „Prov.-Corr.“: „Die Entrüstung über diesen neuen Versuch des Fürstenmordes, sowie die Theilnahme für den König Alphons giebt sich in allen Ländern Europa's und namentlich auch in Deutschland überall in lebhaftester Weise kund. Unser Kaiser sowohl wie der Kronprinz haben dem König von Spanien den Ausdruck ihrer herzlichsten Glückwünsche zu der Erettung aus Mörderhand sofort telegraphisch übermittelt. — Besonders richtet sich das öffentliche Interesse auf die neuen Anzeichen des inneren Zusammenhanges der revolutionären Socialistenpartei Europa's.“

Von den während der Belagerung von Paris verwundet in Gefangenschaft gerathenen deutschen Soldaten war eine Anzahl in dortigen Krankenhäusern verstorben und auf den städtischen Kirchhöfen von Paris beerdigt worden. Aus Anlaß von Umgrabungen auf dem Montmartre-Kirchhofe, welche auch Gräber deutscher Soldaten einzubegreifen drohten, hat die französische Regierung vor Kurzem verfügt, daß auf den Kirchhöfen Père Lachaise und Montparnasse besondere, mit Denkmälern zu versehenende und mit ewigem Ruhrecht auszustattende Grabstätten errichtet und in diesen die irdischen Reste der sämmtlichen auf Pariser Kirchhöfen damals begrabenen deutschen Soldaten vereinigt werden sollen. Insbesondere werden in Folge dessen die jetzt in den Fosses communes des Montmartre-Kirchhofs beerdigten irdischen Reste von 16, zumeist bei Le Bourget gefallenen Soldaten eine würdige und dauernde Ruhestätte auf dem schönsten Kirchhofe von Paris, dem Kirchhofe Père Lachaise, finden.

Rom, 1. Nov. Obgleich die Diplomatie ein reservirtes Schweigen beobachtet, überwiegt gegenwärtig in der öffentlichen Meinung die Ansicht, daß augenblicklich hinter den Coulissen Entscheidendes vorgeht. Das offiziöse „Avenire“ sagt beruhigend, eine Einigung der Westmächte sei unwahrscheinlich. — Aus Livorno erhalten die Zeitungen einen gedruckten Aufruf an die italienische Jugend, Vereine benannt nach Robbing zu gründen und die Begriffe Obrigkeit, Capital, Gott, im Staate zu vernichten. — Der Aufruf ist anonym.

Den Engländern sängt es jetzt an, vor ihrem eigenen Säbelgerassel angst und bange zu werden; sie fürchten, der Emir von Afghanistan könne dadurch zu einem Kriege getrieben werden, den sie gar nicht haben wollen. Aber alle wohlgemeinten Winke will der gute Mann nicht verstehen, obwohl man ihm ein friedliches Eintreten außerordentlich leicht macht. In englischen Blättern heißt es, seine Antwort: er wünsche mit der englischen Regierung nichts zu thun zu haben, sei nicht gerade zu unhöflich, und der Londoner „Rath zur Herbeiführung internationaler Schiedsgerichte“ stellt sich mit einer durch die Zeitungen veröffentlichten Resolution ganz entschieden auf seine Seite, indem darin „aus Besorgniß vor einem ungerechten Krieg“ gegen die Unhöflichkeit und Ungerechtigkeit der Vertreter der britischen Regierung Protest erhoben wird, welche verachtet hätten, dem Emir eine bewaffnete Gesandtschaft aufzudringen, zu deren Zurückweisung derselbe völkerrechtlich berechtigt gewesen sei. Andere Stimmen rufen der Nation zu, noch rechtzeitig gegen einen so ungerechten Krieg und gegen die Beaconsfield'sche Politik Widerspruch zu erheben, welche zwar erfolgreich gewesen, aber zu kostspielig sei, als daß sich das Land länger einen so theuern Luxus erlauben könne. Ob es nun wirklich noch zum Krieg kommt? — Wer kann das wissen!

„Fanzulla“ besteht ebenso wie der „Observer“ auf dem Vorhandensein von Verhandlungen betreffs eines Bündnisses zwischen Oesterreich, Frankreich und England. In seiner Ausgabe bemerkt das genannte Blatt, die soeben erfolgte Rückkehr des englischen Botschafters Sir Paget könne eine rasche Lösung der Verhandlungen nur beschleunigen. Italien erklärte nach derselben Quelle, seine Haltung beschränke sich lediglich darauf, die strikte Ausführung des Berliner Vertrages herbeizuführen.

London, 1. November. Gladstone hielt in Abhl eine Rede, in welcher er die Ereignisse im Orient von der Zeit der türkischen Grausamkeiten gegen die Bulgaren an besprach, um dadurch die Rücksicht der liberalen Partei zu beweisen, welche davon abgesehen hätte, in kritischen Zeiten, oder dann, wann die Hoffnungen durch die von der Regierung eingenommene Haltung getäuscht seien, Angriffe gegen die Regierung zu richten. Jetzt habe die liberale Partei zuerst darauf hingewiesen, daß die Regierung durch den Streit in Afghanistan eine neue Gefahr herbeiführe. Gladstone ging sodann auf die afghanische Angelegenheit über und hob hervor, die Ehre und die Interessen Englands müßten den Prinzipien der Gerechtigkeit gemäß aufrecht erhalten werden; er wolle sich jetzt nicht über die Pläne der Regierung verbreiten, weil er über dieselben nicht genügend unterrichtet sei, nach den bekannt gewordenen Thatsachen müsse er indessen die Haltung der Regierung verurtheilen. Gladstone verglich das gegenwärtige Verhältniß zwischen England und Afghanistan mit dem Verhältniß zwischen Frankreich und Deutschland im Jahre 1870 bei dem Zwischenfall mit Benedetti. Gladstone schilderte hierbei die kon-

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

servative Politik, die eine mysteriöse Politik und eine Politik der Prahlerei sei und Verwirrungen in den auswärtigen Angelegenheiten hervorrufe. Der Redner schloß mit dem Hinweis darauf, daß der bevorstehende Krieg eine Vermehrung der Steuern, eine Verletzung der Konstitution und eine Lähmung des Handels herbeiführen würde.

Die Nachrichten über die gegenwärtigen gewerblichen Zustände in England lauten sehr bedenklich und lassen, wenn es so fortgeht, für den Winter einen großen Nothstand befürchten. Die Eisenfabrikanten entlassen Tausende von Arbeitern, die Wollspinnerinnen müssen die Arbeitszeit und die Löhne herabsetzen. In den Kohlenwerken ruht die Arbeit fast gänzlich und auch in Oldham haben die Fabrikanten gemeinschaftlich eine Lohnherabsetzung von 10 Procent beschloffen.

Die gegen die Direktoren und Beamten der Glasgowbank eingeleitete Voruntersuchung endigte am 30. Oct. mit Verweisung der Angeklagten vor die Geschworenen. Die Anklage lautet auf Betrug, Unterschleif und Diebstahl. Der Antrag, die Angeklagten inzwischen gegen Caution freizulassen, wurde abgelehnt. Die Untersuchung ergab, daß 1877 den Actionären eine falsche Bilanz vorgelegt wurde.

Der amerikanische Dampfer „*Helvetia*“ hat am 31. Oct. früh um 4 Uhr den Kreuzer „*Fanny*“ von der britischen Küstenwache in den Grund gebohrt. Siebzehn Personen sind dabei ertrunken.

Deutliches und Sächsisches.

Dresden. Am 30. Oct. Mittags wurde der Fabrikbesitzer Lüwig, welcher in seiner Eigenschaft als Reserveofficier die Controlversammlung auf dem Alaunplatze besucht hatte, infolge Durchgehens der Pferde aus dem Wagen geschleudert und erlitt lebensgefährliche Kopfverletzungen. Er wurde bestimmungslos aufgehoben und in die Reichsapotheke getragen, wo sofort ärztliche Hülfe vorhanden war. Trotdem verschied er nach Ablauf einer Stunde in seiner Wohnung, wohin man ihn kurz vorher mittelst Siechforbes geschafft hatte. Der Kutsher, welcher gleichzeitig mit aus dem Wagen gestürzt war, kam mit einer nicht unerheblichen Stirnwunde davon, doch war er noch im Stande, das zerbrochene Geschirr nach Hause zu schaffen.

Taucha. Am 29. Oct. trat der Dienstknecht Heinemann beim Gutsbesitzer Richter in Portitz plötzlich in die Stube des Letzteren und schoß von der Stuhthür aus einen Revolver auf Richter ab. Der Schuß wurde durch die Dicke des Westentragens, sowie durch das zusammengelegte Shawltuch in seiner Wirkung erheblich gemildert, so daß Richter, an welchen Heinemann wegen Dienstentlassung Rache üben wollte, mit einer leichten Halsverletzung davonkam. Der freche Bursche wurde sofort verhaftet.

Leipzig, 2. Nov. Im Fremdenbureau des Polizeiamts, Abtheilung für Gewerbsgehülfsen, wurden im Oct. 2501 zugereiste Gewerbsgehülfsen angemeldet. Von diesen erhielten 355 hier Arbeit, während von den hier in Arbeit stehenden 270 abreisten. Im vor. Monate wurden auf der Magdeburger Bahn von hier aus 480 Auswanderer größtentheils Böhmen befördert. Sie reisten über Bremen und Hamburg nach Amerika. — Gestern früh war die ganze Umgegend Leipzigs mit Schnee bedeckt, welcher zwar bald wieder verschwand. Die niedrige Temperatur, 3° über Null, welche ihn gebracht hatte, ist aber geblieben.

Plaueu. Der wegen des Lottengrüner Doppelmordes zum Tode verurtheilte Jäger Meyer ist, wie der „*B. A.*“ erfährt, von Sr. Maj. dem Könige zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Oberoderwitz. Dieser Tage schwebte die 13 Jahre alte Tochter des Gutsbesizers Ernst Schmitter eine Zeit lang zwischen Tod und Leben, wie es schrecklicher nicht gedacht werden kann. Dieselbe befand sich bei ihren Großeltern, dem Ausgedingebauer Friedrich Wenzel, und war an die in dem Hofe daselbst befindliche Wasserpumpe getreten. Plötzlich brachen die unter ihren Füßen befindlichen Bretter und das junge Mädchen fiel in die Tiefe. Die Großmutter, eine hochbejahrte Frau, war auf das erfolglose Geschrei des Entfels herbeigeeilt, um jedoch bloß hülflos und verzweifelt die Hände zu ringen, da sie aus der Tiefe des Brunnens den Ruf vernahm: „Großmutter, laßt mich nur nicht ertrinken!“ Inbessin waren mehrere Leute herbeigeeilt, es wurde nun eine Leiter in die Tiefe gestellt und das Mädchen noch rechtzeitig aus seiner furchtbaren Lage befreit. Dasselbe wurde unmittelbar über einem ca. 3 m. hohen Wasserstande, auf einem Balken sitzend, angetroffen und wohlbehalten wieder herausgeholt.

In der Falle.

Kriminal-Novelle von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

Bankier Schmittsdorf war allgemein als Lebemann bekannt. Der frühe Tod seines Vaters hatte ihm sehr jung die Führung eines bedeutenden Geschäftes aufgebürdet und wenn er auch seinen Pflichten mit großem Eifer oblag, fand er dennoch Zeit, sich an einer Menge Vergnügungen zu betheiligen. Er durfte bei keinem Feste fehlen, das sich die Finanzwelt gab, und der hübsche wohlgebaute Mann mit den weltmännischen Manieren war überall und besonders in den Häusern, die mit heirathsfähigen Töchtern geschmückt waren, ein gern gesehener Gast.

Ewald Schmittsdorf war bei Lebzeiten seines Vaters in Paris gewesen und hatte aus dem lustigen Babel an der Seine etwas lockere Sitten mitgebracht; man sagte ihm nach, daß er von jeder Frauenschönheit leicht entflammt werde und eben so leicht ihr wieder den Rücken kehre, und dennoch hätten ihn viele Mütter gern als Schwiegerjohn willkommen geheißen. Der junge Bankier zeigte aber keine Neigung, sich dauernd zu fesseln und seine Freunde hatten bereits gezweifelt, daß er sich je das Ehejoch auslegen werde, da traf sie unerwartet die Nachricht von seiner Verlobung.

Was Alle noch mehr verwunderte und die Wenigsten begreifen konnten, — seine Braut war völlig vermögenslos — die Tochter einer Beamtenwitwe.

Schmittsdorf war freilich sehr reich; er brauchte bei der Wahl einer Lebensgefährtin nicht auf Vermögen zu sehen; aber gerade in seinen Kreisen war es doch „*Ufance*“, daß die junge Frau noch eine hübsche Summe in's Geschäft mitbrachte und der junge stattliche Mann mit den eleganten Manieren hätte ja leicht ein Paar Hunderttausend Thaler fischen können.

Eine solche Romantik in unsern materialistischen Tagen bleibt immer wunderbar. Ewald Schmittsdorf mochte dies selbst fühlen, denn er zog sich seit seiner Verlobung von seinen Bekannten merkwürdig zurück, um allen lästigen Fragen und Erörterungen auszuweichen. Nur seinen vertrautesten Freunden hatte der junge Bankier seine Braut vorgestellt, und diese mußten freilich gestehen, daß sie sehr schön und besonders von einer bezaubernden Liebeshwürdigkeit und Unschuld sei.

Ewald Schmittsdorf war selbst von der Wärme und Gluth der Empfindungen überrascht, die ihm seine Bianca einflößte. Sogar im Comtoir, mitten im Strudel der Geschäfte, ertappte er sich auf Gedanken an seine liebliche Braut und mit wahrer Ungeduld schmachtete er nach dem Augenblick, wo der Alltagskram hinter ihm lag und er zu seiner Angebeteten flüchten konnte.

Eines Tages, als der glückliche Bräutigam eben sein Geschäftslokal verlassen wollte, um zu seiner Braut zu eilen, wurde ihm eine Dame angemeldet, die den Chef des Hauses selbst zu sprechen wünschte. Verdrießlich nickte er nur zustimmend mit dem Kopfe und jezt raufchte schon eine hoch gewachsene, tief verschleierte Dame in das kleine Zimmer. Das nach der neuesten Mode gefertigte schwarzseidene Kleid umschloß eine schlanke Gestalt und die Stimme, mit der sie jetzt Herrn Schmittsdorf anredete, hatte einen sehr angenehmen Klang und eine große Frische. Trotdem der Bankier von ihrem Gesicht nichts sehen konnte, glaubte er doch, die Fremde müsse jung sein. —

Nach kurzer, artiger Begrüßung begann sie sogleich mit der ganzen Sicherheit einer vornehmen Weltbame: „Sie sind mir als höchst achtenswerther Bankier empfohlen worden und deshalb wende ich mich zunächst an Sie.“

Schmittsdorf blieb nichts übrig, als sich zu verbeugen. „Ich gestehe Ihnen offenherzig, in unserer Zeit des Schwindels, des Börsenrachs, kann man es schon ein großes Glück nennen, wenn man mit einem ehrlichen Geschäftsmanne in Verbindung kommt.“

„Ah, gnädige Frau, so selten sind diese doch nicht, als Sie meinen,“ entgegnete Schmittsdorf lächelnd. „Und womit kann ich dienen?“ setzte er rasch hinzu, um allen lästigen Erörterungen aus dem Wege zu gehen. Das gar so sichere Auftreten der Dame wollte ihm nicht recht gefallen und die Augenblicke waren ihm ohnehin kostbar.

„Ich wollte einige Papiere umwechseln,“ begann die Fremde; „aber man hat mir gesagt, nach dem Kurszettel könne sich Niemand richten und die Herren Bankiers kaufen niemals mehr zu den dort angegebenen Preisen. Ist das wahr mein Herr?“ Sie wandte ihm ihr Gesicht zu, behielt jedoch hartnäckig den dichten Schleier vor, und doch war es Schmittsdorf, als ob ihn ein Paar feurige Augen anblitzten. Er täuschte sich gewiß. Die so geschäftskundige Dame war sicher schon in einem sehr gereiften Alter.

„Das kommt auf die Papiere an. Schlimme Gründeraktien sind meistens gar nicht verkäuflich. Der Kurs mag stehen, wie er will,“ entgegnete der Bankier ziemlich trocken.

„Russische Bodenkredit-Pfandbriefe — wie steht es damit?“

„Vorläufig gut.“

„Und zu welchem Kurse wollen Sie dieselben übernehmen?“ frug die Fremde sehr geschäftsmäßig weiter.

„Ich mache Ihnen den Vorschlag, mir die Papiere hier zu lassen und ich will dann sehen, zu welchem Kurse ich sie realisiren kann. Das ist für Sie das Sicherste,“ war die Antwort.

„Leider habe ich sie nicht mit gebracht. Ich wollte erst anfragen, ob diese russischen Papiere jezt überhaupt verkäuflich sind. Es ist ja jezt alles in's Schwanken gerathen. Wie stehen sie denn jezt?“

„Es wurden sie heute an der Börse gehandelt.“ Bei seinem vorzüglichen Gedächtniß brauchte der Bankier nicht erst den Kurszettel nachzusehen.

Die Fremde nickte befriedigend mit dem Kopfe. „Dann erlaube ich mir morgen um dieselbe Stunde wieder zu erscheinen.“

„Wenn ich bitten dürfte, etwas früher. Sie könnten sonst leicht das Geschäft schon geschlossen finden.“

„Gut, also auf morgen, mein Herr,“ und mit einem leichten Neigen des Hauptes raufchte sie so wieder hinaus, wie sie gekommen war.

Bankier Schmittsdorf war sehr froh, als sich die Fremde entfernt hatte. Eine halbe Stunde später sah er schon in dem bescheidenen, aber freundlich eingerichteten Zimmer seiner künftigen Schwiegermutter, und im harmlosen Geplauder mit seiner Braut vergaß er die Kurse, all' die unerquicklichen Geschäften des Tages. Was ihn an Bianca Rheinberg gefesselt, war der kindlich heitere Sinn, die harmlose Frische und Unschuld, die noch so sorglos in das Leben lachte. In ihrer Nähe vergaß er die fieberhafte Jagd nach Geld und Genuß, die ringsum Alle mehr oder weniger beherrschte, mit denen er in Berührung gekommen war. In der Mutter Bianca's sowohl, wie in seiner Braut, fand er jenes Stück Idealismus, nachdem er sich längst gesehnt, ohne sich dessen völlig bewußt zu sein. Es war ein Hauch von Poesie um das blonde, bildschöne Mädchen gebreitet und die Begegnung mit dieser reinen, edlen Natur hatte auch in ihm edlere Empfindungen geweckt; während er bisher leichtsinnig herumgestallert, glaubte er der Gefühle völlig sicher zu sein, die ihn jezt beherrschten. War er doch schon seit sechs Wochen mit Bianca verlobt und was er für sie empfand, wurde mit jedem Tage stärker, nicht schwächer. Er wußte es jezt mit überzeugender Klarheit: die einzige wahre, unauslöschliche Liebe war in sein bisher so leichtfertiges Herz eingezogen. —

Der Mond.

Meine Güter liegen im Mond, Deine auch und, wie ich höre, noch vieler Leute Güter. Wie sieht es denn eigentlich nun im Mond aus? Darüber giebt der bekannte Astronom Dr. H. Klein in Köln, der den Mond so genau studirt hat, wie kein anderer Mensch, neuerdings die beste Auskunft.

Der Mond trägt zahlreiche Spuren ehemaliger Wasserbedeckung und zwar sowohl in Gestalt von Thälern als von Terrassen, ähnlich denen, die auf der Erde alte Meeresufer bezeichnen. Auch tief eingeschnittene schmale, fluhartige Gräben, die sich durch die Ebenen schlängeln, zeigten sich auf dem Monde, eben so große, eingerissene Schluchten, die denjenigen gleichen, welche die Wildwasser in den Alpen ausgehöhlt haben. Aber ausgebreitete Wassermassen wurden auf dem Monde nicht entdeckt. Möglicher Weise haben sich die letzten Reste der Feuchtigkeit des Mondes in das tiefe Innere der großen vulkanartigen Formationen zurückgezogen, welche dort zahlreich vorkommen. Gelegentlich machen sie ihre Anwesenheit durch eine Art von Nebel kund.

Dr. Klein sah kleine vulkanische Kegelsberge in solchem Nebel verschwinden. Einzelne Regionen des Mondes sind lange Zeit — vielleicht sogar Jahre lang — von solchem Nebel verhüllt. Besonders einige der merkwürdigen Nisse oder Rillen bleiben oft lange mit Nebel ausgefüllt und sind dadurch unsichtbar. Diese Nebel ruhen stets auf der Mondoberfläche; freischwebende Wolken giebt es dort nicht. Wertwürdig sind auch einige grüne Flächen von großer Ausdehnung. Die grüne Farbe ist völlig deutlich, sie kommt aber nur in sehr tief gelegenen Gegenden des Mondes vor und zwar vorzugsweise da, wo sich die die Spuren ehemaliger Wasserbedeckung zeigen. Kurz nach Sonnenaufgang ist die Farbe noch nicht wahrzunehmen, sie wird deutlich, wenn die Sonne jene Gegenden längere Zeit beschienen hat. Nach Dr. Klein's Ansicht wird die grüne Färbung unzweifelhaft durch Pflanzenwuchs verursacht, doch glaubt er, daß im Allgemeinen dichte Pflanzenbedeckung sich für uns meist durch Verdunkelung des Terrains bemerkbar machen muß. Wirklich finden sich in den flachen Gegenden des Mondes große dunkle Strecken, von denen sich mehre im Laufe der Jahre in ihrer Gestalt beträchtlich verändert haben; einige sind sogar ganz verschwunden. Sie kommen stets gleich aus der Mondnacht hervor, werden unter der Einwirkung der Sonnenbeleuchtung dunkler und bleichen in der langen Mondnacht wieder ab. Nur organische Körper können ein solches Verhalten zeigen. Damit stimmt auch überein, daß sich diese dunkeln Flecke nicht im wilden vulkanischen Berglande des Mondes finden. Diese Regionen lassen sich mit nichts Irdischem vergleichen. Die Mondoberfläche ist dort wie ein Sieb von vulkanischen Oeffnungen durchlöchert. Dr. Klein sah in einigen Regionen die Krater in allen Größen bis zum kleinsten noch wahrnehmbaren Punkte so dicht an einander gedrängt stehen, wie die Sterne des Himmels. In einem solchen Kratergewimmel kann sich Niemand orientiren und nachweisen, ob eine vulkanische Neubildung stattgefunden hat oder nicht. Doch gelang es dem genannten Astronomen im vergangenen Jahre, nachzuweisen, das nahe der Mitte der Mondscheibe ein neuer großer Krater einbruch entstanden ist. Uebrigens hat derselbe Beobachter noch eine zweite Region des Mondes nachgewiesen, in der in den letzten Jahrzehnten ein augenscheinlicher Vulkan entstanden ist. Seitdem haben britische Mondbeobachter darauf hingewiesen, daß in einer dritten Region des Mondes mitten in uralten Rieskrater zahlreiche kleine Krater sichtbar geworden sind.

Bermischtes.

Nach amerikanischen Blättern verleugnen unsere sächsischen Landsleute auch im Auslande nicht den ihnen innewohnenden Trieb, in Vereinen aller Art die „sächsische Gemüthlichkeit“ zu hegen und zu pflegen. So ist z. B. kürzlich in Philadelphia ein „Sachsenverein“ gegründet, von dem das „Philadelphia Tageblatt“ sagt: „Der Sachsenverein hat, obgleich er noch in den Kinderschuhen steckt bereits eine ansehnliche Mitgliederzahl, die sich bei der bekannten Gemüthlichkeit der Sachsen immer mehr und schnell vergrößern wird. Zweck des Vereins ist: die hier lebenden Sachsen zusammenzuführen und denselben Gelegenheit zu geben, sich in echt sächsischer Weise zu amüsiren. Es werden zu diesem Behufe die in Sachsen beliebten Feste, wie Vogawiese u. eingeführt werden.“

Die neueste Nummer des „Gezeugblattes“ für das Herzogthum Gotha enthält eine Regierungsverordnung, in welcher über die Staatsbesteuerung der Wanderlager Folgendes bestimmt wird: Wer ein Waarenlager außerhalb seines Wohnortes feilbietet oder durch Andere feilbieten läßt, hat für jeden Ort des Betriebes oder für jedes einzelne Verkaufslocal je für eine Woche oder den Theil einer Woche in der Stadt Gotha 30 Mk., in den Städten Ohrdruf, Waltershausen, Zella und Friedrichroda 10, wie in den Orten Wehlis und Mühta 20 Mark, in allen sonstigen Ortshäufen 10 Mk. Gewerbsabgabe zur Staatskasse zu entrichten; diese Bestimmung findet jedoch keine Anwendung auf das Feilbieten auf Jahrmärkten oder öffentlichen Ausstellungen. Dem Feilbieten steht die Veranstaltung einer Auction der Waaren des Wanderlagers gleich.

Das scheinbare Mitbieten von Personen bei Waaren-auctionen, um unbetheiligte Dritte in den irrigen Glauben zu versetzen, daß der ausgetobene Gegenstand mehr werth sei, als er wirklich werth ist, und sie zu höherem Gebot zu veranlassen, ist nach einem Erkenntniß des Obertribunals als Betrug zu bestrafen. Haben dabei die Scheinbieter im Unverständnis mit dem Auctionator gehandelt, so sind sowohl jene als auch dieser wegen Betrugs resp. wegen Theilnahme am Betrage zu bestrafen.

Brünn, 31. Oktober. Die Schafwollwaarenfabrik der Firma Max Kohn ist heute gänzlich abgebrannt, nur das Maschinenhaus wurde gerettet. Das Feuer brach im ersten Stockwerke aus und versperkte bald die einzige Treppe des Gebäudes. Eine Arbeiterin, eine junge Frau, sprang vom vierten Stock herunter und blieb sofort todt. Sechs Arbeiter sind lebensgefährlich, fünfzehn minder schwer verletzt. Ob nicht Leichen unter dem Schutt begraben wurden, ist noch nicht bekannt. Der Schaden beträgt gegen 180,000 fl.

Pilsen. Von den 252 brauberechtigten Bürgern hier erhielt jeder aus dem Ertrage des weltberühmten Brauhauses im vorigen Jahre 1200 fl. ausgezahlt.

Kanibalismus. Der in San Franzisko eingetroffene Dampfer „City of New-York“ überbringt die Nachricht, daß auf Neuseeland von den in den Waldbezirken hausenden Eingeborenen fünf Missionare ermordet und ausgezehrt worden sind und daß aus Rache dafür Händler und Eingeborene von der Küste achtzig Mitglieder obigen Stammes getödtet haben.

Große Trockenheit. In den nordöstlichen Provinzen Brasiliens ist seit dem Juli 1876, also seit über zwei Jahren, kein Regen gefallen. Das dort herrschende Glend spottet aller Beschreibungen. Das Land ist entvölkert und in eine mit bleichenden Gebeinen besäete Wüste verwandelt, während in den nicht von der Dürre betroffenen Städten eine ungeheure Menge der aller Habe beraubten, stehenden und deomralisirten Flüchtlinge den Blattern, dem gelben Fieber und anderen Seuchen zum Opfer fallen. Die monatlichen Sterbelisten der Städte, welche den von „Secca“ verwüsteten Gegenden zunächst liegen, zählten die Opfer zu Tausenden. Das Gebiet, welches von dieser Dürre betroffen wurde, umfaßt 30,000 Quadratleguas. Die brasilianische Regierung thut das Mögliche. Sie hat zur Unterstützung der Hilfsbedürftigen und zur Erbauung von Eisenbahnen 15 Millionen Dollars bewilligt und Privatleute haben für ähnliche Zwecke weitere fünf Millionen beigezeichnet. Trotzdem steht die geleistete Hilfe in keinem Verhältnisse zu der Größe des Unglücks.

Von einem seltsamen Reiseabenteurer erzählt die „N. Fr. Pr.“, das einem Frankfurter älteren Bürger, der sich noch gern in Ebalia's Musentempel aufhält, widerfahren ist. Derselbe konnte den Drange seines Herzens, die Musentempel von Paris während der Ausstellung in Augenschein zu nehmen, nicht widerstehen und dampfte nach Paris. Da er nicht französisch sprechen konnte, so schrieb er sich an der Straßenecke seiner Meinung nach den Namen der Straße, in der sein Hotel belegen war, auf und wanderte wohlgemuth durch die Straßen von Paris seinem Ziele zu. Auf dem Rückwege sprach er verschiedene Leute an, hielt ihnen seinen Zettel hin und bat um Zurechtweisung. Die Angeprochenen lachten ihn jedoch aus und gingen weiter. Endlich kam unser biederer Landsmann an einen Deutschen, der sich vor Lachen bald ausschüttete, als ihm der Zettel hingehalten und er gefragt wurde, wo die Straße sei. Der Deutsche mußte sich erst von seinem Lachen erholen, um unserm Verehrer der Pariser Musentempel zu erwidern, daß das, was er sich aufgeschrieben habe, gleichbedeutend sei mit unseren hiesigen Polizei-Placaten: „Dieser Ort darf nicht verunreinigt werden.“

Liebe Mama, fragt dieser Tage ein Berliner Kind, was ist denn eigentlich ein Engel? — Ein Engel, mein Schatz — nun, das ist so ein kleines Bübchen wie Du, das Flügel hat und fliegen kann. Der Kleine schüttelte ungläubig den Lockenkopf. Du zweifelst? — Ich begreife nur nicht, fährt das wibbegierige Bübchen fort, warum der Pappa unsere Gouvernante immer mein süßer Engel nennt, die kann nicht fliegen. — O, ja, entgegnete die entschlossene Mutter, Du wirst bald sehen, wie die zum Hause hinausfliegt.

Zur Gewöhnung der Tauben an einen Schlag ist rathsam, dessen Oeffnung nach Osten zu verlegen und ihn vor Ungezieser (Läusen, Mäusen, Ratten) zu schützen; auch soll kein durchdringender übler Geruch in der Nähe sein; dagegen empfiehlt sich, Anis, Fenchel und ein Stück Steinsalz in dem Schlage aufzustellen, denn den Geruch jener Körner (Pflanzen) lieben sie und von dem Salze picken sie. Auch Paarung der Tauben ist von Nöthen. Versöhrt man in dieser Weise, sperrt hierauf die Tauben 14 Tage in den Schlag, unter Verfehung mit gutem Futter und reinem Wasser, so wird keine mehr fortfliegen.

Die Allgemeine Zeitung für deutsche Land- und Forstwirthe, die im 43. Jahre erscheinende älteste reichhaltigste und gediegenste landwirthsch. Zeitung Deutschlands, wird hierdurch den intelligenten Wirthen angelegentlich empfohlen. Die ersten Autoritäten in Wissenschaft und Praxis arbeiten und correspondiren für dieses Fachblatt, das in seiner Vielgestaltigkeit, seinen eingehenden Artikeln für Thierzuchtfragen, Mast, Brennerei-Praxis und die wesentlichen Neuerungen in der Zuderfabrikation, in seinen fortlaufenden Fragekasten, seinem Feuilleton u. mit seitener Umsicht und Energie alle die bedeutungsvollen Beziehungen der Landwirthschaft in den Kreis seiner Besprechungen zieht, die geeignet sind, Interesse zu erwecken, Nachahmung anzuregen, Borthel nach allen Seiten zu fördern. Die „Allgem. Zeitung“ erscheint in Berlin Körnerstraße 24, unter verantwortlicher Redaction des Hüttersgutshof, Dr. Bauer, und ist ein ebenso billiges, als hochempfehlenswerthes Blatt.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Monat October.
Getraut: Emil Alfred und Ida Alma, Carl Emil Wurm's, Bürger's und Tischlers hier, Zwillingkinder; Alma Clara, Carl Gustav Barth's, Stadtgutsbes. hier, Tochter; Paul Otto, Franz Theodor Lindner's, Bürger's und Decorationsmalers hier, Sohn; Max Arthur, Carl August Hüblers, ans. Bürger's und Raurers hier, Sohn; Ida Martha, Franz August Winters, Einwohner's und Tagelöhners hier, Tochter. Außerdem ein unehel. Sohn und eine unehel. Tochter.

Getraut: Gustav Adolph Weber, Bürger und Glaser hier, mit Friederike Luise Henriette Hellner hier; Moritz Emil Cullig, Outsbefizer in Kesselsdorf, mit Agnes Mathilde Henker von Grundbach; Johann Gottlieb Pusch, Eisengießer in Niederpfefferw. mit Marie Juliane Auguste verw. Kofsburger geb. Schneider hier; Johann Gottfried Böhmisch, Bürger und Schuhmacher in Treßden, mit Emma Christiane Sommerlath hier.

Beerdigt: Ernst Paul, Carl Robert Geißler's, ans. Bürger's und Tischlers hier, Sohn, 2 M. 5 Tg. alt; Ida Alma, Carl Emil Wurm's, Bürger's und Tischlers hier, Zwillingstochter, 21 Tg. alt; Carl Friedrich Lehmann, Bürger und Schuhmacher hier, 77 J. 6 M. 18 Tg. alt; Emil Hermann, Robert Heinrich Fiskers, Bürger's und Tischlers hier, Sohn, 2 M. 29 Tg. alt; Anna Feida, Carl Gottlieb Kreyshmar's, Bürger's und Tischlers hier, Tochter, 1 J. 4 M. 14 Tg. alt.

Auszuleihen sind:

4 1/2 procentige Kassenkapitalien in jeder Betragshöhe gegen vorzügliche Hypotheken an Landgütern durch Heinrich Pöland in Hainichen.

Billigste Remontoiruhren.

Ohne Schlüssel anzuziehen! Neu! Garantie für bestes schweizer Fabrikat! Ich versende gegen Postvorschuß gut verpackt eine solche Remontoir-Taschenuhr in Silber mit Patentglas für nur 13 Mk., eine solche gut vergoldet mit Patentglas für nur 15 Mk.

C. Gaudlitz in Leipzig, Thalstr. 12.

Soeben erschien: „Die Sicht“, populär gehaltene leichtverständliche Anleitung zur Heilung von **Sicht, Rheumatismus** und Erkältungskrankheiten. Niemand verjäume, sich dies vorzügliche, 165 Seiten starke Buch anzuschaffen. Preis 50 Pf. vorräthig in **B. von Zahn's Buchhandlung, Dresden**, welche dasselbe für 60 Pf. überallhin verschickt.

Das seit 100 Jahren ehrenvoll bekannte **ächte Lampert's Pflaster** (bestes Wagenpflaster) **Wund- und Heil-Pflaster, Fluss- und Zug-Pflaster** in Schachteln zu 25 und 50 Pfg. vorräthig in allen Apotheken.

Wein- und Speisenkarten, Rechnungsformulare, Schreib- und Briefpapiere empfiehlt billigt **H. A. Berger.**

Jagdverpachtung.

Die Jagdnutzung der den Gemeinden Neukirchen und Obersteinbach gehörigen beiden circa 945 Hectar (1700 Acker) umfassenden Jagdbezirke soll
Dienstag, den 12. November a. c., Nachmittags 2 Uhr
 im Börner'schen Gasthose allhier von jetzt ab bis zum 31. August 1884 meistbietend verpachtet werden, u. z. erst jeder Bezirk einzeln und dann beide zusammen, Auswahl unter den Licitanten bleibt vorbehalten. Die näheren Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben.
 Neukirchen, am 27. October 1878. Naumann, Jagdvorstand.

Landwirthschaftlicher Credit-Verein im Königreich Sachsen.

Die Aufnahme neuer Mitglieder, Einzahlung von Geldern, den Verkauf von Pfand- und Creditbriefen, Darlehnsgefuche vermittelt
Wilsdruff. Th. Ritthausen.
 Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern jederzeit angenommen und vom Tage der Einzahlung an mit 4% verzinst.
D. O.

Achtung!

Alle Arten Felle, als: Kalb-, Ziegen-, Schaf-, Marder-, Zitisfelle u. s. w., sowie Rindhäute kauft zum höchsten Preis die
Rohlederhandlung von Oscar Siegert, Weistroyß b. Gassebaude.

unter ähnlichen Namen

Preisgekrönt in Paris 1867.
 Unbedingt lösend!
Verztl. Anerkennung.
 Dem Kaufmann Herrn Heer bezeuge ich hiermit, daß ich von dem bekannten G. A. W. Mayer'schen
weissen Brust-Syrup
 vielfach die besten Erfolge bei allen Arten von Husten beobachtet habe.
 Lüben. **Dr. Voigt.**

Ich bezeuge hiermit mit Vergnügen, daß der
weisse Brust-Syrup
 von G. A. W. Mayer in Breslau mir und meiner Frau bei Brust-Versehlmung und Husten sehr gute Dienste geleistet hat.
 Spel b. Staad. **Georg Kuh, Drechslermstr.**

Vor nachgemachten Syrupen wird dringend gewarnt.

Lager in Flaschen zu 3 Mark und zu 1 Mark 50 Pf. bei den Herren **Th. Ritthausen** und **B. Hoyer** in Wilsdruff, **A. Kliemann** in Rossen und **C. E. Schmorl** in Weissen.

Filzröcke
 von 3 Mark,
Morgenröcke
 von 9 Mark,
Moiröröcke
 von 6 Mark,
Moiré vom Stück
 von 40 Pf.
 empfiehlt in großem Sortiment
C. H. Wunderling,
 Dresden, Altmarkt Nr. 11.

Ich empfehle bei großer Auswahl:
9/4 Plüsch von 1 Mark 40 Pf.,
 reeller Werth 2 Mark 50 Pf.,
9/4 Doublel von 1 Mark 50 Pf.,
9/4 Buckskin von 2 Mark — Pf.,
4/4 Astrachan von 1 Mark 50 Pf.,
4/4 Krimmer von 1 Mark 30 Pf.,
 Wiederverkäufern zu empfehlen.
C. H. Wunderlung,
 Dresden,
 Altmarkt Nr. 11.

Die auf den 8. November festgesetzte Schaf-auction auf Rittergut **Limbach b. Wilsdruff** findet **nicht** statt.

Widerum entriß uns der Tod eines unsrer vielgeliebten Kinder; auch dessen letztes Ruhebettchen war so überreich mit Blumen geschmückt, daß wir nicht unterlassen können, hiemit Allen unsern herzlichsten **Dank** zu sagen.
 Die trauernden Eltern **Heinrich und Anna Fischer.**

**Speise-Pfefferkuchen,
 Preiselbeeren, schön süß,**
 empfiehlt **C. R. Sebastian.**

Kutsch- und Frachtfuhren
 werden schnell und billigst ausgeführt von
Wilsdruff. Bibrach.

**H. A. Berger's Buchdruckerei
 in Wilsdruff**
 empfiehlt sich zur Anfertigung von
 Rechnungen, Preis-Couranten, Quittungen, Circularen, Lieferscheinen, Etiquetten, Briefköpfen, Tabellen jeder Art, Formularen, Frachtbriefen, Empfehlungen, Geschäfts- und Adresskarten, Ballkarten und Eintrittsbillets, Programmen, Jahresberichten, Brochuren, Vereinsachen, Gelegenheits-Gedichten, Brief-Couverts, Schul-Zeugnissen etc. etc. etc.
 und sichert prompte und billige Bedienung zu.

**Neuer Vaterländischer Kalender
 für 1879,**
 in großer Ausgabe 50 Pf., in kleiner Ausgabe 20 Pf.,
 zu haben in **H. A. Berger's Buchdruckerei.**

Anzeige.
 Dem geehrten Publikum von **Wilsdruff** und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich hier am Platze eine
Buchhandlung
 errichtet habe und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen. Die mir zu Theil werdenden Aufträge finden pünktlichste Erledigung.
 Hochachtungsvoll
Wilsdruff. Julius Mosig, Dresdner Str. 66.
 NB. Ein gewandter Colporteur findet Stellung bei Obigem.

Schöne Winteräpfel
 verkauft im Ganzen oder Einzelnen **R. Rippert** in Wilsdruff.

Restauration zur guten Quelle.
Heute Dienstag Schlachtfest.
Gewerbeverein. Heute kein Vereinsabend.
 Der Vorstand.

Goldner Löwe.
 Heute Dienstag, den 5. November,
Einzugssehman
 wozu freundlichst einladet **A. Thomas.**
 NB. Von 6 Uhr an ist **Kal, Schleie u. Hasenbraten** zu haben.
 Sonntag und Montag, den 10. und 11. November,

**Kirmesfest u. Tanzmusik
 in Klipphausen,**
 wozu freundlichst einladet **A. Schöne.**

Schützenhaus.
 Jeden Mittwoch
Gesellschafts-Abend
 und gemüthliches Beisammensein.
 Um recht zahlreiche Betheiligung bittet ganz ergebenst
W. Germann.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 1. November.
 Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 40 Pf. bis 2 Mark 50 Pf.
 Ferkel wurden eingebracht 161 Stück und verkauft à Paar 9 Mark — Pf. bis 18 Mark — Pf.